

Forschungszentrum Entwicklungskommunikation – Communication for Social Change (EC4SC)  
Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft, Universität Leipzig  
<https://www.sozphil.uni-leipzig.de/entwicklungskommunikation>

PRAXISBERICHT

Partizipative Evaluation

**GEMEINSAM. GERECHT. GLOBAL.**  
**Sorgen, lernen und handeln in postmigrantischen Allianzen.**

LAUFZEIT: 01/2021 – 12/2022

Autor:innen

Lara Saadi  
Dr. Kefa Hamidi

Kontakt

lara.saadi@me.com  
kefa.hamidi@uni-leipzig.de

Gefördert durch

---

Förderprogramm Entwicklungspolitische  
Bildung / ENGAGEMENT GLOBAL mit  
Mitteln des



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung

 **weiterdenken**  
HEINRICH BÖLL STIFTUNG SACHSEN

Weiterhin durch:

**Heidehof**  
Stiftung

  
**KATHOLISCHER**  
**FONDS** KÖPERATION  
EINE WELT

Gefördert durch:

**Brot** mit Mitteln des  
für die Welt Kirchlichen  
Entwicklungsdienstes

**STIFTUNG** ●●●●  
**MENSCHENWÜRDE**  
**UND ARBEITSWELT**

## **Inhaltsverzeichnis**

I Einleitung.....	3
II Projektbeschreibung.....	3
III Partizipative Evaluation.....	5
VI Auswertung der partizipativen Evaluation.....	7
1. Das erste Projektjahr	
2. Das zweite Projektjahr	
3. Abschlussreflektion	
V Handlungsempfehlungen.....	18
Anhang	
Literatur	

## I EINLEITUNG

*Gemeinsam Gerecht Global - sorgen, lernen und handeln in postmigrantischen Allianzen* – so lautet der Titel eines von Januar 2021 bis Dezember 2022 laufenden Kooperationsprojekt verschiedener politischer Bildungsakteur:innen und (post-)migrantischer Selbstorganisationen aus Sachsen und Berlin.

Durch verschiedene Veranstaltungsformate schafft das Projekt Begegnungsräume, die diverse Perspektiven und Menschen in Kontakt bringen, welche bisher noch (zu) selten zusammenkommen. Das Ziel dabei ist es Globales Lernen kritischer und vielfältiger zu gestalten und so dazu beizutragen einer postmigrantischen Gesellschaft näher zu kommen.

Was hier folgt ist ein Praxisbericht, welcher den Verlauf und Prozess dieser Kooperation hinsichtlich der umgesetzten Maßnahmen sowie der projektinternen Zusammenarbeit reflektiert und auswertet. Grundlage dafür bildet eine partizipative Evaluation – eine wissenschaftliche dialogorientierte Begleitung, welcher Bestandteil des zweijährigen Kooperationsprojekt war.

Zunächst wird in das Projekt eingeführt – genauer das Selbstverständnis, Ziele, Aufbau sowie die Themensetzungen vorgestellt. Auf dieser Grundlage wird sodann das Vorgehen der partizipativen Evaluation umrissen, um darauf aufbauend die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitung vorzustellen. Abschluss bilden Handlungsempfehlungen, die sich aus dieser Evaluation ableiten lassen. Sie verdichten die *Lessons Learned* der zweijährigen Kooperation und zeigen auf was ähnliche Projekte und andere Organisationen aus *Gemeinsam. Gerecht. Global.* als Orientierung, Hilfestellung und Anleitung mitnehmen könnten.

## II PROJEKTBESCHREIBUNG

Das Kooperationsprojekt versteht sich als explizit postmigrantische Allianz (Foroutan 2019; Stjepandic/Karakayali 2018). Beteiligt an dieser Kooperation sind das *Zentrum für Entwicklungskommunikation* der Uni Leipzig, der *Dachverband der Migrantinnenorganisationen* (Damigra), das *Entwicklungspolitische Netzwerk Sachsen e.V.*, der Verein *Yeşil Çember*, das *Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e.V.* sowie *Konzeptwerk Neue Ökonomie*<sup>1</sup> (Informationen zu diesen Organisationen finden sich im Anhang).

Das Postmigrantische dieses Verbundes verschiedener progressiver zivilgesellschaftlicher Akteure drückt sich in einer geteilten politischen Haltung sowie der gesellschaftlichen Vision hin zu einer sozial-ökologisch gerechten, sorge(-arbeits)- und bedürfnisgerechten, machtkritischen und dekolonialen Gesellschaft aus. Dem Projekt liegt dabei ein intersektional feministisches und dekoloniales Selbstverständnis zugrunde.

Was die vielfältigen Organisationen dieser Kooperation vereint ist das Projektziel Globales lernen intersektional und postmigrantisch gestalten zu wollen. Dabei zielt das Projekt auf eine Analyse und einen solidarischen Umgang mit kolonialen Kontinuitäten in der entwicklungspolitischen Debatte und Bildungsarbeit sowie auf die Gleichstellung von Geschlechtern in Wirtschaft und Gesundheit (SDG5) ab. Beides soll, entsprechend des zeitlichen Kontextes des Projekts, in den aktuellen Kontext der Corona-Pandemie und ihrer Folgen gestellt werden. Ausgehend davon sind die zentralen Themen, mit denen sich das zweijährige Kooperationsprojekt beschäftigt bspw. Fragen danach wie Rassismus und Klimawandel zusammenhängen, was die Krise der Pflege- und Sorgearbeit in Deutschland mit globaler Ungleichheit zu tun hat und was die Bezüge zu kolonialen Kontinuitäten einerseits und zu Debatten über eine postmigrantische Gesellschaft andererseits sind. Die Allianz zeigt dabei in und mit ihrer Arbeit, sowohl intern als auch im Außen, auf inwiefern es wichtig ist, diese Perspektiven im Globalen Lernen zu berücksichtigen.

---

<sup>1</sup> Im Anhang finden sich Informationen zu den Organisationen, ihren Expertisen und den Feldern in denen sie aktiv sind.

Zusammengefasst möchte das Projekts also (1) Perspektiven auf eine global gerechte Gesellschaft und Zielgruppen durch eine breite Kooperation mit diversen Akteur:innen erweitern; (2) (Debatten um) Globales Lernen kritischer und vielfältiger gestalten (3) der Realität einer postmigrantischen Bildungsarbeit und gesellschaftlichen Machtverteilung näher kommen (4) (bisher marginalisierte) Menschen und ihre Bedarfe stärken und (5) Globalen Lernens, welches postmigrantisch und intersektional ist, weiterentwickeln und verbreiten.

Das Projekt ist in seinem Aufbau und in seiner Umsetzung angelehnt an das so genannte „Reallabor-Design“ bzw. Lernen in Reallaboren. Dies bedeutet, dass zivilgesellschaftliche und wissenschaftliche Akteur:innen kooperieren, um ein gesellschaftliches Problem zu definieren, gemeinsam einen Lösungsbeitrag zu erarbeiten, diesen auszuprobieren und kritisch zu beobachten, dann anzupassen und ggf. nochmals anzuwenden. Dabei entsteht neues übertragbares Wissen.

Hierbei zielt Gemeinsam.Gerecht.Global darauf ab, dass die diversen Akteur:innen von Beginn an – auch in der Projektplanung und Antragstellung – in einer gemeinsamen Kooperation zusammenarbeiten um gleichberechtigt am Projekt teilzuhaben. Die diversen Expertisen und Zielgruppen der verschiedenen Organisationen sollen hierbei im gesamten Prozess der Allianzbildung und Maßnahmenplanung des Projekts gleichrangig Eingang finden. Ebenso gilt es in der Zusammenarbeit des Verbundes die unterschiedlich gelagerten biografischen Erfahrungen der Projektbeteiligten, entsprechend einer sensiblen Haltung für verschiedene Formen von Diskriminierung sowie Macht- und Ungleichheitsverhältnisse, stets zu beachten.

Die Zielgruppen des Projekts sind entsprechend der diversen Projektbeteiligten ebenso breit angelegt. So möchte die Kooperation die breite Öffentlichkeit und die sogenannte Mehrheitsgesellschaft erreichen, zielt aber auch auf spezifische Zielgruppen der entsprechenden beteiligten Organisationen ab, wie bspw. „Migrant:innen (insbesondere Frauen) und Geflüchtete als Multiplikator:innen“, „Menschen die aus der Türkei migriert sind“ und eine von den Projektbeteiligten allgemein als „Studierende und Menschen, die an ökologischen und feministischen Themen interessiert sind“ bezeichnete Gruppe sowie „Menschen, die sich mit gesellschaftlichen Wandel, Konzepten von Klimagerechtigkeit und Vielfalt auseinandersetzen“. Der politisch-geographische Bezugspunkt ist hierbei Deutschland. Genannt werden außerdem „politische und ökologische Bildner:innen“, „Menschen Sozialer Bewegungen, bspw. aus feministischen Streiks, antirassistisch/rassismuskritischen Kontexten und der Arbeit zu Klimagerechtigkeit“.

Als wichtig wird hier herausgestellt, dass unterschiedliche Generationen und Menschen mit unterschiedlichen Bildungshintergründen erreicht werden sollen.

### **III PARTIZIPATIVE EVALUATION**

Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts folgt, entsprechend und passend zum Realabor-Design der Kooperation, einem partizipativen Evaluationsansatz (von Unger 2014). Dieser Forschungsansatz basiert auf den Prinzipien von sozialer Gerechtigkeit und Demokratie und ist an der Handlungspraxis der beteiligten Akteur:innen ausgerichtet (Häseler-Bestmann 2019). Gekennzeichnet ist der Evaluationsprozess entsprechend von einer Praxis des gemeinsamen Erarbeitens, Auswertens, Reflektierens und (Ver-)lernens. Die Evaluation des Projektes versteht sich also als interaktiver Prozess – gekennzeichnet durch einen intensiven Dialog in Form von regelmäßigen Treffen zwischen Evaluator:innen und projektbeteiligten Personen, welche die Ergebnisse dieses Austauschs sodann in der Praxis umsetzen (ebd.: 2, 5).

Die partizipativen Evaluation hat das Projekt im Verlauf also stets mit Reflexionen begleitet. Basis hierfür war eine stetig laufende Datenerhebung und -auswertung (siehe hierzu Anhang). Die Evaluation lässt sich

entsprechend als stetiger *work-in-progress* fassen, welche mit Zwischenergebnissen in die laufende Praxis des Projekts intervenierte und eingebunden wurde. Dies geschah zum einen bei Bedarf über bilaterale Gespräche und E-Mail-Austausch mit Projektbeteiligten und zum anderen über feste Termine, wie die regelmäßig stattfindenden Reflexionstreffen sowie die Fachaustausche und einzelne Kooperationskreistreffen.

Die Evaluation eröffnete damit einen stetigen, prüfenden Kommunikationsraum, der vor dem Hintergrund des zugrunde gelegten Selbstverständnisses, der formulierten Ziele und Schwerpunkte (siehe hierzu Kapitel II *Projektbeschreibung*) kontinuierlich (gemeinsam erarbeitete) Erkenntnisse und Beobachtungen in das laufende Projekt einbrachte.

Dem partizipativen Evaluationsansatz folgend ging es also nicht um eine Ergebnis- oder Wirksamkeitsmessung anhand extern entwickelter Messkriterien, sondern um eine Einschätzung des Projektverlaufs und das Erreichen der Projektziele aus Sicht aller Beteiligten: Projektbeteiligter, Teilnehmer:innen und Evaluator:innen. Anstatt also den Nutzen bzw. Erfolg des Projektes zu messen, wurden Entwicklungen angestoßen und ein wechselseitiges (Ver-)Lernen innerhalb der zwei Jahre ermöglicht (Brandes/Schaefer, 2013). Dieser Perspektive folgend stellt die partizipative Evaluation die folgenden Fragen:

- Warum gelingt die interne Kommunikation und Gestaltung der Kooperation entsprechend der formulierten Projektziele und des zugrunde gelegten Selbstverständnisses (nicht)?
- Inwiefern gelingt die Adressierung der inhaltlichen Ziele und die Einbindung und Begegnung heterogener Zielgruppen?
- Was sind möglicherweise Herausforderungen, Hürden und Konflikte in der Umsetzung der Projektziele der Kooperation?

Entsprechend des partizipativen und dialogischen Kerns der Evaluation wurden anfänglich zusammen mit den Projektbeteiligten ein Selbstverständnis und Zielsetzungen sowie Erkenntnisinteresse der Evaluation erarbeitet (Outcome dieses Prozesses waren Terms of Reference).

Es zeigte sich, dass die Dynamik der postmigrantische Kooperation zwischen den Projektbeteiligten (1) sowie die Maßnahmen (2) des Projekts evaluiert werden sollen. Der erste Fokus (1) fragt wie sich die Kommunikation und Zusammenarbeit der diversen Projektbeteiligten mit Blick auf die Akteurs-Konstellation und bestehende Machtverhältnisse gestaltet. Der Fokus (2) hingegen nimmt die Maßnahmen in den Blick und fragt inwiefern die Adressierung der inhaltlichen Ziele und die Begegnung der heterogenen Zielgruppen gelingt.

#### **IV AUSWERTUNG DER PARTIZIPATIVEN EVALUATION**

Im Folgenden werden die Ergebnisse der partizipativen Evaluation verdichtet. Die Auswertung baut auf der umfassend durchgeführten Datenerhebung auf (hierzu siehe Zeit- und Arbeitsplan Evaluation im Anhang). Fokussiert werden die genannten Dimensionen *interne Zusammenarbeit* (Kommunikation, Organisation, Arbeitsstruktur) und *umgesetzte Maßnahmen* (v.a. Erreichen der Zielgruppen). Hierbei findet der Verlauf des Projekts Beachtung: die Erkenntnisse werden also in erstes und zweites Projektjahr aufgeteilt und somit

ersichtlich gemacht wie das Projekt sich entwickelt hat und inwieweit die Erkenntnisse der Evaluation in der Praxis implementiert wurden<sup>2</sup>.

## DAS ERSTE PROJEKTJAHR

### **Reflexion zur teaminternen Zusammenarbeit im ersten Projektjahr<sup>3</sup>**

Zur teaminternen Zusammenarbeit (Kommunikation, Organisation und Struktur) lässt sich zunächst als überblickshaftes Stimmungsbild ableiten, dass alle Projektbeteiligten das Projekt als positiv gestalteten gemeinsamen Lernprozess ansehen und grundsätzlich zufrieden mit ihrer eigenen Rolle und Position im Projekt sowie mit der internen Zusammenarbeit sind. Die Zusammenarbeit wird als getragen von den zu Beginn formulierten gemeinsam geteilten Werten, Überzeugungen und Visionen beschrieben.

Besonders hervorgehoben wurde hierbei der respektvolle Umgang und das Gefühl sich konstruktiv auszutauschen zu können. Eine Stärke der Zusammenarbeit ist insbesondere darin zu sehen, dass kommunizierte Kritik und Wünsche (im Rahmen des Möglichen) versucht wurden und werden anzugehen, auch wenn dies aufgrund fehlender Zeit und finanzieller Ressourcen oft herausfordernd ist.

Das Zusammenkommen verschiedener Organisationen mit verschiedenen Expertisen und Arbeitsweisen wird als Bereicherung empfunden und als ein gemeinsames Lernen beschrieben. Die Praxis der Kooperation ist dabei von der Erfahrung getragen, dass mit Differenzen, bezogen auf diverse Positionalitäten und Perspektiven achtsam umgegangen wird. Die bestehenden Unterschiede werden primär als Möglichkeit wahrgenommen voneinander zu lernen.

So kann der Prozess der Allianzbildung nach dem ersten Projektjahr als auf dem Weg seiend beschrieben und positiv eingeschätzt werden. Es zeigt sich, dass eine postmigrantische Allianz begonnen hat zu wachsen. Die Kooperation ist als konstruktiv, achtsam und rücksichtvoll zu beschreiben und wird so auch von den Projektbeteiligten und Teilnehmenden wahrgenommen. Dies ist nicht nur an den umgesetzten Maßnahmen, sondern auch daran festzumachen, dass sich die Projektbeteiligten in eigenen Lernprozessen befinden und ein emphatisches Miteinander pflegen. Insgesamt werden die Ziele nach innen von allen Beteiligten als erreicht formuliert, wenn Coronaeinschränkungen und daraus fehlende Gelegenheiten der Begegnung mitgedacht werden.

Herausforderungen bestehen bzgl. der fehlenden Ressourcen und Kapazitäten (persönliche aber auch strukturelle bezogen auf zur Verfügung stehende Mittel des Projektes). Daraus resultiert das Problem einer Überarbeitung und Überforderung am Ende des ersten Projektjahres. Im zweiten Projektjahr und in folgenden Projekten sollte daher insgesamt eine Projektplanung erfolgen die realistischer orientiert an der tatsächlich zur Verfügung stehenden Zeit, den Ressourcen und Mitteln orientiert ist. Dies ist eines der großen Learnings der projektinternen Zusammenarbeit. Der „nicht umgehbare Projektpragmatismus“ und der Zwang Resultate liefern zu müssen, wird als Druck und Katalysator für Überforderung (auch im Miteinander) beschrieben.

---

<sup>2</sup> Die hier zusammengefassten Ergebnisse sind den Projektbeteiligten bereits bekannt und haben entsprechend des Evaluationsansatzes im Verlauf des Projektes Eingang in ihre Praxis gefunden. Die Auswertung der Evaluation versteht sich entsprechend auch als Analyse des Lernprozesses der Kooperation und resümiert wie die Lessons Learned umgesetzt wurden.

<sup>3</sup> Aus dem Projekt heraus hat sich ergeben dass die Evaluation vor allem auf die projektinterne Zusammenarbeit fokussiert war, v.a. da die Projektbeteiligten mit diesem Schwerpunkt an die Evaluatorenin herantraten. Eine Mediatorin könnte diese Doppelrolle der Evaluatorenin (mit begrenzten Ressourcen) auflösen und dafür sorgen, dass die Evaluation sich stärker auf die Teilnehmenden und Maßnahmen konzentrieren könnte.

Die Erschöpfung, resultierend aus der Prekarität des Projekts, steht dabei aber immer parallel zu einer großen Freude an der und über die Arbeit an dem Projekt. Corona in all seinen Auswirkungen und Facetten, also der gestiegenen Sorgearbeit, der Umsetzung der Kooperation als Online-Projekt, den Kontaktbeschränkungen und damit fehlende analoge Begegnungen und Zusammenkünfte der Projektbeteiligten und Teilnehmenden und Zielgruppen wird als große Hürde beschrieben.

## **Reflektion zur Umsetzung der Maßnahmen im ersten Projektjahr**

### *Aus Sicht der Projektbeteiligten*

Schauen wir zunächst auf zentrale Eindrücke und eine Gesamteinschätzung, die sich aus Sicht der Projektbeteiligten in Hinblick auf die Maßnahmen 2021 verdichten lassen. Zunächst lässt sich festhalten, dass alle interviewten Projektbeteiligten empfinden, dass sie im ersten Projektjahr ihre Perspektiven thematisieren, einbringen und verknüpfen konnten. Die Maßnahmen wurden (auch aus Sicht der Evaluatorin) als Gestaltungsraum für die Themen wahrgenommen, die sie entsprechend ihrer organisatorischen Anbindung als relevant erachten, so wurde z.B. „Kampf Migrantisierter“ und „Klimagerechtigkeit“ genannt. Ein Großteil der Befragten schätzen die Maßnahmen im ersten Projektjahr und somit die Umsetzung des Projekts in Hinblick auf das zu Beginn erarbeitete Selbstverständnis und die anfänglich formulierte Visionen eines zu etablierenden postmigrantischen Projekts als erfolgreich umgesetzt ein. So wurde bspw. herausgestellt, dass durch die bisherigen Maßnahmen das Ziel „Teil einer Transformation zu sein/zu werden“, hin zu einer Gesellschaft der Vielen, in der Zusammenarbeit verfolgt wurde. Dies deckt sich mit dem Eindruck der Evaluator:innen. Als „Erfolg“ und dem Selbstverständnis und Ansatz der Kooperation folgend, werden auch im Rahmen der Maßnahmenumsetzung auftretende, konstruktive Konflikte gesehen. Aus diesen ergaben sich Lernprozesse, so bspw. bzgl. der Organisation von Veranstaltungen, wie bspw. dem Workshop *Koloniale Kontinuitäten*, bei welchem es ausgehend von einem kolonial konnotierten Veranstaltungsort eine grundlegende Auseinandersetzung mit globaler (Un-)Gerechtigkeit gab. Der Lerneffekt war Veranstaltungsorte künftig aus postkolonialer Sicht zu prüfen und auszuwählen. Das Beispiel zeigt, dass der Umgang konstruktiv und gemeinsam mit den Teilnehmenden als Learning gestaltet wurde.

Hierin spiegelt sich der Gesamteindruck, der aus allen Interviews und Beobachtungen der Evaluator:innen hervor geht: die Zusammenarbeit und Umsetzung der Maßnahmen können als gemeinsamer, aber auch persönlicher Lernprozess beschrieben werden (entsprechend des zugrunde gelegten Selbstverständnisses und des angestrebten Reallabor-Designs). Alle Beteiligten haben jeweils verschiedene Schwerpunkte, Themen und Wissensstände eingebracht und sich damit gegenseitig bereichert. Die Kooperation und in dem Zusammenhang stattfindende Maßnahmen haben zu einem Wissenszuwachs und zu neuen inhaltlichen Verknüpfungen geführt.

Blicken wir von dieser positiven Gesamteinschätzung auf wahrgenommene Hürden und Herausforderungen in der Maßnahmengestaltung. Als primäre Herausforderung für das erste Projektjahr kann die Coronapandemie und damit einhergehende Mehrbelastungen (z.B. Sorgearbeit) sowie Beschränkungen bzgl. der Veranstaltungsplanung und Zusammenarbeit genannt werden. Die Umsetzung der Maßnahmen und die Zusammenarbeit der Kooperation musste auf nahezu 100% online und digital umgestellt werden – dies war einschränkend und schwierig, wurde aber kreativ gestaltet. Trotz der immensen Einschränkungen wurden die geplanten Maßnahmen aber umgesetzt - nichtsdestotrotz wurden aber die geplanten und gewünschten Formate oft als unmöglich umzusetzen empfunden und die implementierten Online-Veranstaltungen konnten die geplanten Präsenzveranstaltungen und dadurch fehlende Begegnungen mit Menschen nicht kompensieren.

Eine weitere Hürde stellt die Uneinigkeit bzgl. der Frage der geographischen Reichweite und der Umsetzung der globalen Perspektive dar. Einige der Projektbeteiligten wünschten, dass das Projekt lokaler gestaltet wird und sahen die globale Perspektive (v.a. durch die Konferenz) als gut umgesetzt an, vermissten aber das Lokale-in-Beziehung-setzen des Projektes (Fokus auf Leipzig, Sachsen und Berlin). Andere Projektbeteiligte sprachen hingegen von dem Wunsch die geographische Reichweite zu erhöhen, unabhängiger vom lokalen Standorten zu werden und die globale Perspektive (nicht nur thematisch, sondern auch hinsichtlich der Referent:innen) stärker zu verfolgen. An diesem Beispiel zeigt sich, dass nicht bei allen Grundpfeilern des Projekts eine ausreichende Abstimmung stattgefunden hat und so in der Umsetzung der Maßnahmen, bspw. bzgl. der geographischen Reichweite und Dimensionierung des Projekts, nicht immer eine gemeinsame Strategie verfolgt wurde.

Eine weitere, im Grunde die zentrale Herausforderung stellt das zu Beginn formulierte Ziel des Projekts dar, entsprechend der diversen projektbeteiligten Organisationen, heterogene Zielgruppen zu adressieren. Sowohl die Beobachtung und Erhebung der Evaluator:innen, als auch die interviewten Projektbeteiligten reflektieren nach dem ersten Projektjahr, dass dieses Ziel nicht erreicht wurde. Gleichzeitig war das Adressieren heterogener Zielgruppen aber stets zentrales Thema und wurde keineswegs vernachlässigt. Dies zeigt sich u.a. Auch daran dass eines der Reflexionstreffen explizit zu den Zielgruppen stattfand. Früh wurde thematisiert, dass die Teilnehmer:innen der Maßnahmen laut der Projektbeteiligten „mehrheitlich *weiße* Deutsche“ waren und der Eindruck wurde geteilt, dass bisher kaum Teilnehmende von Damigra und Yeşil Çember sowie nur wenige von ENS präsent waren. Hierbei wurde nicht nur von allen Seiten der Wunsch formuliert, dass Maßnahmen „ein Raum für Menschen werden sollen, die nicht als *weiß* gelesen werden“ und die Adressierung „geflüchteter Frauen, auch als Multiplikator:innen“ stärker geschehen sollte. Sondern es wurde auch aktiv von den Projektbeteiligten analysiert, wo die Ursache für diese Verfehlungen lag<sup>4</sup>. Mit diesen Erkenntnissen sollte im zweiten Jahr eine Brücke in die Praxis gebaut werden (Maßnahmen entsprechend der Zielgruppen umgestalten, neue Strategien zum Erreichen der Zielgruppen umsetzen).

#### *Aus Sicht der Teilnehmenden*

---

<sup>4</sup> Beispiele: „Angebote werden auf verschiedenen Wegen kommuniziert, aber eine Vertrauensperson und Multiplikator:innen können viel mehr als Flyer, Einladungen, aber das können wir nicht leisten, da alles schon sehr ausgelastet sind“.



Insgesamt wurden alle Maßnahmen des ersten Projektjahres aus Sicht der Teilnehmenden als sehr positiv eingeschätzt. Dennoch gibt es einige Verbesserungsvorschläge und Wünsche.

Als besonders gut wurde hervorgehoben, dass die Workshops und die Konferenz den Raum eröffnet haben sich mit Fragen und Zusammenhängen von globaler Gerechtigkeit und nachhaltiger Entwicklung; Sorgearbeit/ Care und globalen Ungleichheiten; Kolonialismus, Postkolonialismus, Rassismuskritik und nicht-nachhaltiger Entwicklung zu beschäftigen. Positiv hervorgehoben wird außerdem, dass die Teilnehmenden Zugang zu und Wissen über Akteur:innen und Initiativen in diesem Feld erhalten haben. Damit wird das Projekt seinem Ziel gerecht in diesem Feld eine Beschäftigung und Denkanstöße mit/zu eben jenen Themen zu ermöglichen. Zudem haben die Teilnehmenden sich durch die Referent:innen eingebunden gefühlt und konnten sich gut beteiligen, die Informationen der Veranstaltungen wurden als leicht zugänglich beschrieben. Beides verweist darauf, dass die Inhalte für Menschen verschiedener Hintergründe und mit unterschiedlichem Vorwissen aufbereitet waren.

Verbesserungsbedarf sehen die Teilnehmenden aber dennoch bzgl. der Methoden und verwendeten Materialien sowie damit in Zusammenhang stehend bzgl. der erfolgten Wissenserweiterung zu Themen globaler Gerechtigkeit und der nachhaltigen Lerneffekte der Maßnahmen. Die Teilnehmenden bewerteten die Veranstaltungen zwar als guten Einstieg in die Themen(-verknüpfungen) und lobten die Perspektivenvielfalt, sahen aber Verbesserungsbedarf bzgl. der Fragen inwieweit durch die Workshops die eigenen Positionen hinsichtlich der behandelten Themen besser verstanden und eingeordnet werden können, inwieweit sie sich also sprech- und handlungsfähiger im Themenfeld fühlten.

Dieses Feedback deckt sich mit den von den Projektbeteiligten formulierten Wünschen im zweiten Projektjahr gemeinsam die Lernmaterialien und angewandten Methoden weiterzuentwickeln. Vorschläge waren hier mehr auf Interaktion und weniger auf Moderation zu setzen und die Inhalte, wenn auch von den Teilnehmenden als zugänglich beschrieben, weniger fokussiert auf akademische und aktivistische Zielgruppen aufzuarbeiten (bspw. betrifft dies auch die Wahl von Veranstaltungstiteln). Damit verknüpft ist auch der Vorschlag die Maßnahmen mit mehr Zeit auszustatten um Veranstaltungsreihen und nicht nur einmalige Formate umzusetzen, damit ein tieferes Eintauchen in einzelne Themen (unter Einbezug der Orte der Veranstaltungen) ermöglicht wird und die Maßnahmen als Möglichkeitsraum zu gestalten von diskutierten Themen und Motivationen auch zu „actionable steps“ gelangen.

Außerdem besteht der Wunsch der Teilnehmenden, dass Strukturen für weiteren Austausch geschaffen werden und aus den Maßnahmen, bspw. durch die Nutzung von digitalen Medien (ein Instagram-Account von Gemeinsam.Gerecht.Global) und Nachrichtendiensten wie Telegram (Mails werden als nicht praktikabel bewertet; )<sup>5</sup>, ein weiterführender Kontakt erwächst.

## **Das zweite Projektjahr**

### **Reflexion zur teaminternen Zusammenarbeit im zweiten Projektjahr**

Die Evaluation zeigte nach dem ersten Projektjahr auf wo Wünsche, Visionen und konkrete Änderungsvorschläge für die weitere projektinterne Zusammenarbeit bestanden. Ausgehend davon blicken wir nun auf das zweite Projektjahr und darauf wie das Pilotprojekt mit den Erfahrungen und Erkenntnissen umgegangen ist.

---

<sup>5</sup> Kleinteiligere Punkte waren, dass mehr Kommunikation im Vorfeld der Maßnahmen gewünscht sind (z.B. Zeitplan), ausführlichere Vorabinfos und Informationen auch (benötigtes) Vorwissen geteilt werden sollte, Uhrzeiten besser auf Menschen mit Care-Arbeit Verpflichtungen abgestimmt werden sollten (z.B. Online Termine vor 19/20 Uhr schwierig).

Obwohl es ein Pilotprojekt ist und manche der gemachten Lerneffekte und Erkenntnisse im Rahmen dieses laufenden Projekts aufgrund der kurzen Laufzeit nicht umsetzbar sind, wurde für die zweite Hälfte des Projektes mit großem Engagement und im Rahmen des Möglichen umstrukturiert und neu ausprobiert. Der Lernprozess und das Projekt verstanden als Experimentierraum wurde also auch 2022 enthusiastisch fortgeführt.

Ein Learning und daraus resultierender Wunsch für das zweite Projektjahr war, dass es vor allem nach einem fast ausschließlich stattfindenden Online-Projektjahr aufgrund der Corona-Pandemie, im zweiten Jahr, wenn möglich, mehr persönlichen Kontakt im Zusammenarbeiten geben sollte. Dem für 2022 formulierten Wunsch nach mehr projektinternen Begegnungen begegnete das Projekt mit der Einführung gemeinsamer Bürozeiten und wöchentlichen gemeinsamen Mittagessen. Das diese Wünsche ermöglicht wurden und bspw. ein wöchentliches Mittagessens stattfindet, zeigt, dass das Projekt im Sinne des Reallabor-Designs die Erkenntnisse (der Evaluation) im Projektverlauf in die Praxis umsetzt. Adressiert wird mit dieser Veränderung auch der Wunsch das Verhältnis von Maßnahmen vs. dem Ziel Begegnungen zu ermöglichen zu rekalisieren. Das zeigt sich nicht nur an den neuen Maßnahmenformaten für 2022, sondern auch an diesen neuen Möglichkeiten sich innerhalb des Projekts zu begegnen.

Der Wunsch nach gemeinsamen Momenten und „Orten der Erholung“ (gemeinsam singen, gemeinsam feiern, zusammen etwas unternehmen) besteht dennoch weiterhin fort. Die geplanten und anstehenden Lern-/Naturausflüge werden dafür aber Gelegenheit bieten. Nichtsdestotrotz könnte in folgenden Projekten mehr Zeit für Austausch und soziale Dynamiken eingeplant und wenn möglich in bestehende Arbeitsabläufe eingebunden werden (Förderstrukturen und zur Verfügung stehende Mittel müssten dies entsprechend möglich machen).

Geknüpft an den vorherigen Aspekt war auch der Wunsch (regelmäßige) Möglichkeiten für gemeinsame Reflexionen zu eventuellen Grundlagenfragen und Konfliktfeldern einzuführen. Solch ein Bedürfnis nach einem „öfter auf die Metaebene“ gehen (bspw. auch um die Maßnahmen thematisch zu analysieren oder Grundlegendes wie „was meint Reallabor Design?“ auszuhandeln), besteht im zweiten Jahr fort. Dass aus Sicht der Projektbeteiligten noch immer der Raum fehlt das Projekt in Rückbindung an zu Beginn formulierte Ziele und Selbstverständnisse auszuhandeln, bspw. Themen zu entwickeln oder zu erarbeiten, welche Konzepte und Ideen das Projekt und die gemeinsame Arbeit tragen, liegt vor allem an dem Zeit- und Ressourcenmangel und ist entsprechend auf die prekären Förderstrukturen zurückzuführen. Die bereits bestehende Projektstruktur mit Fachaustauschen und Kooperationskreistreffen sowie informelle Miteinander wie gemeinsame Mittagessen wurden hierfür aber punktuell genutzt. Zudem ist die Maßnahme „Glossar“, welches zur Zeit in Entstehung ist, auch ein Ansatz diese Leerstelle zu füllen, da zentrale Begriffe und Konzepte der Kooperation adressiert und gemeinsam ausgearbeitet werden.

Nach vielen personellen Veränderungen im zweiten Projektjahr besteht für 2022 der (dringende) Wunsch nach einer „Teambuilding Einheit zum Einstieg der neuen Personen“. Nicht nur um das Gruppengefühl der Kooperation, trotz neuer Menschen, aufrechtzuerhalten, sondern auch um sicherzugehen, dass die (Arbeits-)Haltungen und Selbstverständnisse des Projekts auch trotz dieser Wandlungsprozesse noch von Allen getragen werden<sup>6</sup>. In Bezug darauf fühlen einige der Projektbeteiligten nicht genug Sicherheit. Aufgrund der personellen Wechsel herrscht im zweiten Projektjahr zudem oft Unsicherheit hinsichtlich der Frage wer für was verantwortlich ist. Wichtig wäre (gewesen), dies klarer zu kommunizieren und Erreichbarkeiten und Zuständigkeiten zu klären, damit ein Arbeiten reibungsloser abläuft.

---

<sup>6</sup> Der Wunsch nach dem Herstellen eines Gruppengefühls besteht auch zwischen Teilnehmenden und Projektbeteiligten. Ideen, die hier im Raum stehen sind bspw. ein Sommerfest, die Begegnung könnte aber auch im Rahmen der Natur-/Lernausflüge stattfinden

Ein damit in Zusammenhang stehendes, weiteres Resümee ist, dass die flach hierarchische Organisierung Probleme mit sich gebracht hat und eine klar benannte Koordination die Arbeit und Entwicklung der Kooperation vereinfachen würde.

Hierbei sollte (zukünftig aber von Beginn an) darauf geachtet werden, dass *weiße* Menschen nicht automatisch in die Führungsrolle gehen und dbzgl. sensibel eine Aufgabenverteilung stattfinden. Damit in Zusammenhang steht, dass der Dialog im Rahmen der Evaluation zu Beginn des zweiten Projektjahres den Wunsch zeigte die Struktur des Projekts aus machtkritischer Perspektive in den Blick zu nehmen und ggf. Veränderungen in Stellenverteilungen anzustreben. Entsprechend des anfangs formulierten Selbstverständnisses als postmigrantische Allianz zeigte sich hier im ersten Projektjahr eine Ungleichverteilung. Ungeachtet des Wunsches die Ressourcen machtkritischer aufzuteilen waren alle Projektbeteiligten aber gleichzeitig auch mit der Koordination und Kommunikation im ersten Projektjahr zufrieden. Nichtsdestotrotz sollte die Verteilung der Sprecher:innenpositionen und Sichtbarkeiten vor dem Thema Dominanz aber überdacht und neu ausgehandelt werden. Der Umgang mit diesem Änderungswunsch wurde sehr offen und konstruktiv gestaltet. Im Rahmen einer neuen Stellenbesetzung (in der Koordination) wurde entsprechend ein Wandlungsprozess, basierend auf einer Reflexion von Power-Sharing des Konzeptwerks, losgetreten und angegangen. Schließlich kam es zu einer veränderten Projektstruktur.

Trotz der erfolgreichen Umstrukturierung der Stelle hat (aus Sicht einzelner Projektbeteiligte) nicht unbedingt eine Veränderung der Machtstrukturen stattgefunden. Aus BIPOC Perspektive zeigte sich im zweiten Jahr gehäuft ein Unwohlsein, jedoch artikuliert sich dieses erst zum Ende des Evaluationsprozesses und damit zum Ende des Projekts und konnte nicht aktiv in den Lernprozess Eingang finden. Während zu Beginn bei einigen Beteiligten noch ein „Dankbarkeitsnarrativ“ dazu vorherrschte Teil des Projekts sein zu können/dürfen, zeigte sich vor allem zum Ende des Projekts v.a. ausgehend von BIPOC Projektbeteiligten eine kritischere Haltung und Positionierung.

So bleibt im zweiten Projektjahr weiterhin die Aufgabe bestehen die Machtverhältnisse innerhalb des Projekts, vor allem vor dem Hintergrund des Selbstverständnisses welches diese Kooperation für sich beansprucht, stärker und konsequenter in den Fokus zu rücken. Das dies nicht immer geschehen ist, sollte aber auch vor der prekären Struktur des Projekts betrachtet werden, die an vielen Stellen (aufgrund der existierenden Förderstrukturen) zu pragmatischen Lösungen und Kommunikationen zwingt und den Raum für diese Aushandlungen erschwerte. Trotz begrenzter Ressourcen und Kapazitäten des Projekts sollte dieser Aspekt (in zukünftigen Projekten aber auch im weiteren Projektverlauf) unbedingt priorisiert werden. Angehen könnte man z.B. konkret Aspekt der projektinternen Kommunikation (von Projektbeteiligten benannt als „Mangel an anti-agressiver Kommunikation“ und „unreflektierte Sprechhaltungen“ – v.a. im zweiten Projektjahr durch personelle Wechsel und bei gemeinsam umgesetzten Maßnahmen). Sollte es feste und sichere Kommunikationsräume für Feedback und konstruktive Kritik geben, könnten sich solche Momente der Misskommunikation ggf. auflösen bevor sich daraus ein grundlegendes Problem entwickelt und ein solidarisches Miteinander ermöglicht werden.

Trotz dieser Kritikpunkte werfen alle einen sehr wertschätzenden und dankbaren Blick auf die gemeinsame Kooperation und reflektieren abschließend die Rollen bekommen haben, die sie bekommen wollten. Es zeigt sich, dass der Lernprozesse aus dem ersten Projektjahr und eine umfassende Reflexion der gemachten Erfahrungen in verschiedenen Kontexten (Kooperationskrestreffen, Reflexionstreffen, Fachaustausche etc.) zu einer positiven Umstrukturierung der Kooperation und zu einer Weiterentwicklung der Allianz im zweiten Projektjahr geführt hat. Trotz begrenzter Ressourcen und Kapazitäten wurden, orientiert an den Zielen, Wünschen und Visionen für 2022, erstaunlich viele umfassende Änderungen umgesetzt. Im Sinne des Reallabor-Designs der Kooperation wurde das anfängliche Projektdesign an die Bedürfnisse und gemachten

Erfahrungen des ersten Jahres (sowohl auf struktureller als auch persönlicher) angepasst. Dies ist als enorme und gemeinschaftliche Leistung herauszustellen, die auf einem stetigen Dialog basiert und aus der im ersten Projektjahr entwickelten postmigrantischen Allianz resultiert. Unter den Projektbeteiligten herrscht Zufriedenheit mit der Umsetzung der Ziele und Visionen, bzgl. der Umstrukturierungen des Projekts tragen alle die Veränderungen und Entscheidungen mit und attestieren, trotz der benannten Leerstellen und Konfliktfelder, einen definitiv positiven Wandel.

Dass die Wünsche nach Veränderung, die realistisch waren, auf den Weg gebracht wurden, zeigt wie flexibel das Projekt ist und dass eine starke Allianz angefangen hat zu wachsen bzw. bereits gebildet wurde. Und das trotz der schwierigen Bedingungen, wie der kurzen verbleibenden Zeit und begrenzter Ressourcen des Projektes, die in den existierenden Förderlogiken begründet liegen. Dabei übersteigt die Umsetzung des Projekts an einigen Stellen bzw. bei einigen Personen noch immer (persönliche) Kapazitäten. So gilt auch im zweiten Projektjahr, dass die prekäre Struktur des Projekts dazu führt, dass Einzelne überarbeitet sind und (sich anbahnende) Überbelastungen immer wieder aufgefangen werden sollten. Die Verteilung der Verantwortung auf viele Schultern bleibt weiter eine Aufgabe. Nichtsdestotrotz haben alle Projektbeteiligten das Gefühl mit der Kooperation auf dem richtigen Weg zu sein und dass das zu Beginn formulierte Projektziel verfolgt wird.

### **Reflektion zur Maßnahmenumsetzung im zweiten Projektjahr**

#### *Aus Sicht der Projektbeteiligten*

Ausgehend von Wünschen und Änderungsvorschlägen, die im Rahmen der Evaluation des ersten Jahres für die Maßnahmen 2022 formuliert wurden, blicken wir nun auf das zweite Projektjahr und schauen wie mit diesen umgegangen wurde. Als Resultat aus 2021 erwuchs die Erkenntnis, dass die Dichte des Projekts entzerrt werden sollte und eine realistischere Planung hinsichtlich von Ressourcen auf verschiedenen Ebenen (Zeit, Energie etc.) für das zweite Projektjahr umzusetzen sei. Hierfür verlangte es eine Umstrukturierung der Maßnahmen.

Dieser Wunsch ergab sich aus der Überarbeitung (einzelner) Projektbeteiligter und einem fehlenden Austausch und Zugang zueinander. Aus der Dynamik des Projektantrags wurde gelernt, dass auch große und neue Aufgaben gemeinsam angegangen und getragen werden müssen (oft war Koordination allein und überlastet). So würden weniger Maßnahmen im weiteren Projektverlauf es ermöglichen mehr Kapazitäten zu haben um füreinander und umeinander Sorge zu tragen ist. Diesem Lernprozess folgend wurden die ursprünglich geplanten Maßnahmen an die Erfahrungen aus dem ersten Projektjahr angepasst und für 2022 insgesamt weniger Veranstaltungen geplant und diese zudem dezentraler, kürzer und niedrigschwelliger gestaltet. Zwar hat sich damit der Zeitmangel nicht aufgelöst, aber insgesamt herrscht weniger Überlastung und Stress – die Entzerrung des Projekts bzgl. Maßnahmen und die realistischere Planung führt zu mehr Zufriedenheit und ist wirksamer hinsichtlich der Projektziele (u.a. Begegnungsräume zu schaffen).

Ein weiterer Grund für die Entzerrung und Reduzierung von Maßnahmen ist, dass aus dem ersten Projektjahr die Erkenntnis hervor ging neue und kreativere Formate entwickeln zu wollen, v.a. um die nicht erreichten Zielgruppen doch noch zu erreichen und den Fokus auf Damigra, Yeşil Çember und ENS legen zu können.

Auch dieses Learning fand im zweiten Projektjahr praktische Umsetzung und zeigt dass aus den Erkenntnissen des ersten Projektsjahres eine Brücke in die Praxis gebaut wurde und bspw. das Thema Erreichen der Zielgruppen aktiv mit neuen Strategien angegangen wurde. So werden die Veranstaltungen in Orientierung an Lebensrealitäten der Zielgruppen geplant und bspw. weniger akademisch/aktivistisch „aufgezogen“. Die zentrale Frage aus dem ersten Jahr, nämlich wie und durch welche Formate die Zielgruppen erreicht werden können, die bisher fehlen und wie eine Begegnung verschiedener Zielgruppen

stattfinden kann, wird mit der Umstrukturierung der Maßnahmen, vor dem Hintergrund der verbleibenden Projektzeit und bestehenden Handlungsmöglichkeiten, bestmöglich begegnet. Die in der anfänglichen Projektplanung vorgesehenen Maßnahmen wurden bspw. um das Mitmachwochenende und die Lernausflüge ergänzt. Damit wurden konkret Maßnahmen entwickelt, die auf die bisher zu wenig erreichte Projektbeteiligte zugeschnitten sind. Nichtsdestotrotz bleibt im weiteren Verlauf die Herausforderung bestehen dezidiert auf diese Zielgruppen einzugehen und diese auch mit den anderen Zielgruppen zu vernetzen. Hier könnten regelmäßige (Fokus auf Stetigkeit) Maßnahmen und Rückflüsse etabliert werden, weitere neue Formate ausprobiert werden (z.B. Begegnungscafés) und müsste auch Berlin stärker adressiert werden. Wie realistisch die Umsetzung solcher (aus dem Projekt hervorgehenden) Wünsche im weiteren Projektverlauf sind, wird sich zeigen. Alternativ ist dies ein Lerneffekte für anschließende Projekte und Teil der Handlungsempfehlungen – nicht alle Erkenntnisse dieses Pilotprojekts können innerhalb dessen noch umgesetzt werden.

Als weiteres Resultat des Lernprozesses kann festgehalten werden, dass Mehrsprachigkeit und Sprachen dolmetschen mehr Beachtung und Planung finden muss. Nachdem dies bereits im ersten Jahr stattfand, wurde auch dies in die Praxis des zweiten Jahres umgesetzt und die Mehrsprachigkeit noch mal stärker in den (Planungs-)Fokus der Maßnahmen eingebunden. Das Gleiche gilt für Kinderbetreuung. Auch diese wurde im zweiten Projektjahr weiterhin zentral mitgedacht, nachdem das erste Projektjahr zeigte, dass die Planung und Organisation hierfür hätte früher beginnen müssen. Ein anderer Vorschlag war, dass Zertifikate und Bescheinigungen für die teilnehmenden Multiplikator:innen der Maßnahmen ausgestellt werden sollen. Auch dieser Änderungswunsch fand in der Praxis umgehend Anwendung. Diese Aspekte zeigen, dass das Projekt konstruktiv mit Erfahrungen des ersten Jahres umgeht, sich in einem erfolgreichen und praxisorientierten Lernprozess befindet und dabei wichtiges Erfahrungswissen für anschließende Projekte generiert. Zudem ergab sich aus dem Projekt heraus, dass eine gemeinsame Planung zu Ressourcen und (mehrsprachigen) Materialien der Maßnahmen stattfinden sollte. Dass der Wunsch aufgegriffen wurde, zeigt sich bspw. an der gemeinsamen Entwicklung des Glossars in verschiedenen Sprachen.

Im ersten Projektjahr zeigte sich der Wunsch den bestehenden Fokus auf Antirassismus und Feminismus insgesamt intersektionaler zu gestalten. Sowohl im internen Miteinander als auch bei der Umsetzung der Maßnahmen (inhaltliche Gestaltung, aber auch hinsichtlich der Auswahl von Referent:innen) wurden im ersten Projektjahr v.a. ostdeutsche und queere Perspektiven vermisst und auch aus Sicht der Evaluation sollten diese im weiteren Projektverlauf eingebunden und mitgedacht werden, v.a. wenn das Pilotprojekt seinem Selbstverständnis in der Praxis gerecht werden möchte. Auch im bisherigen zweiten Projektjahr findet dieser Aspekt nicht ausreichend Beachtung. Dies mag an diversen (personellen) Umbrüchen und Herausforderungen, wie dem Einholen von Fördermitteln sowie der Adressierung der anderen Learnings liegen. So gilt noch immer, dass u.a. eine queer-feministische Perspektive auf Care und eine Ost-Perspektive (vor allem aufgrund der lokalen Verortung des Projekts) konsequenter in das Programm und auch die interne Zusammenarbeit eingebunden werden sollte. Darüber hinaus sollten die Maßnahmen nicht ausschließlich able-bodied konzipiert werden. Schließlich geht es hierbei darum dem Postmigrantischen der Allianz gerecht werden zu können.

Ein abschließender und zentraler Punkt betrifft die Öffentlichkeitsarbeit.

Dies ist einer der größeren strukturellen Kritikpunkte in der Konzipierung und Umsetzung der Kooperation. Das in diesem Feld liegende Potential das Projekt in verschiedene Öffentlichkeiten zu tragen, wurde leider vielfach nicht genutzt. Nicht nur ein stärkeres Bewerben der Veranstaltungen über ein im besten Falle existierendes Soziales Medienauftritt von *Gemeinsam.Gerecht.Global* oder das breitere Streuen des

produzierten Podcasts wäre wünschenswert gewesen, sondern auch die intensivere Aneignung von Sozialen Mediendiensten durch alle projektbeteiligte Organisationen um die spezifischen Zielgruppen zu erreichen, wird als verpasste Chance wahrgenommen. Neben der fehlenden Vernetzung und Präsenz des Projekts in digitalen Medien, wäre die Aneignung digitaler Medien auch von Interesse gewesen um Inhalte des Pilotprojekts für diese Kanäle aufzubereiten und somit das Projekt und seine Erkenntnisse nachhaltiger zu gestalten und zu verbreiten.

Zudem gab es auch den Wunsch auf Seiten der Teilnehmenden, dass mit Whats App und Telegram Gruppen gearbeitet werden sollte, u.a. um damit die Begegnungen im Rahmen der Maßnahmen nachhaltig zu gestalten und vorab Materialien, Zeitplan etc. mit den Teilnehmenden zu teilen.

Festzuhalten ist, wie bereits an vielen Stellen in diesem Bericht herausgestellt, dass eine solche Öffentlichkeitsarbeit auf mehreren Ebenen vor dem Hintergrund der zur Verfügung stehenden Mittel kaum realistisch umzusetzen wäre.

### *Aus Sicht der Teilnehmenden*

Aufbauend auf den bis Ende Juni 2022 (Ende der Datenerhebung) stattfindenden Maßnahmen kann konkludiert werden, dass die umgesetzten Maßnahmen im Vergleich zum Vorjahr von den Teilnehmenden noch positiver eingeschätzt wurden. So gab es insgesamt nur sehr gute Bewertungen, während die Einschätzungen 2021 zwischen gut bis sehr gut, mit einigen Ausreißern im Mittelfeld, rangierten. Dies zeigt dass die Umstrukturierung der Maßnahmen wirksam war. So wie im letzten Jahr auch wurde in diesem Jahr insbesondere die Mehrsprachigkeit, Unterkunft und Verpflegung, die Kinderbetreuung, sowie die Moderation und der Umgang miteinander gelobt.

Besonders herausgestellt wurde in diesem Jahr zudem die Methodenvielfalt und der hergestellte Praxisbezug – dies ist besonders hervorzuheben, da sich hier ein erfolgreiche Umsetzung des Feedback aus dem ersten Jahr zeigt, in welchem noch eine fehlende Methodenvielfalt kritisiert wurde. Gleiches gilt für das diskriminierungssensible Verhalten, welches im Gegensatz zu 2021, in diesem Jahr positiv hervorgehoben wurde. Nichtsdestotrotz bleibt weiterhin der Wunsch nach mehr Diversität unter den Teilnehmenden bestehen.

Als neuer positiver Aspekt wurde die Möglichkeit hervorgehoben neue Menschen kennenzulernen (v.a. beim Mitmachwochenende). Dies zeigt, dass das gesetzte Ziel im Rahmen der Maßnahmen mehr Begegnungen und einen informellem Austausch zu ermöglichen, erreicht wurden. Besser laufen könnte aus Sicht der Projektbeteiligten, dass in der Kürze der Veranstaltungen inhaltlich weniger abgearbeitet wird. Zwar wurden alle Inhalte als spannend beschrieben, aber als „ein zu viel an Neuem“. Es bräuchte um die Ziele der Maßnahmen auch inhaltlich zu erreichen entsprechend mehr Zeit und/oder Wiederholungen und Veranstaltungsreihen. Ungeachtet dessen wurde mehrheitlich rückgemeldet, dass ein Einstieg in Globales Lernen als Thema gefunden wurde und das auch über die Teilnehmendenunterschiede hinweg. Die Maßnahmen 2022 werden als „toller Startschuss“ beschrieben, der Anreize setzt. Hierbei wurde zwar das Abrücken von akademischer und aktivistischer Sprache umgesetzt, jedoch besteht sowohl auf Seiten der Teilnehmenden als auch Projektbeteiligten der Eindruck fort, dass die Maßnahmen noch immer nicht genug praxisorientiert und nicht niedrigschwellig genug sind. Mit den geplanten Lernausflügen für die zweite Jahreshälfte wird genau dieser Kritikpunkt adressiert.

Die postmigrantische Perspektive wird im zweiten Jahr als tatsächlich erlebt beschrieben, auch weil bisher verfehlte Zielgruppen auch Teilnehmende der neuen Maßnahmen sind. Der Wunsch besteht im weiteren Projektverlauf fort die Zielgruppen weiter zu differenzieren und damit der Vielfalt der Projektbeteiligten gerecht zu werden. Leider wird aber weiterhin beschrieben, dass „weiße Zielgruppen“ und

„postmigrantische communities“ bei den Maßnahmen, anders als innerhalb des Projekts, zu wenig in Austausch gekommen sind.

### **Abschlussreflektion**

Seit Anfang 2021 arbeiten diverse Organisationen in dem Projekt "Gemeinsam. Gerecht. Global. - Lernen, Sorgen und Handeln in postmigrantischen Allianzen" zusammen. Was dieser Praxisbericht offen gelegt hat, ist dass das geplante und umgesetzte Pilotprojekt funktioniert, wenn auch nicht so wie ursprünglich geplant. Entsprechend der Anlehnung an das Reallabor Design hat es Lerneffekte auf verschiedenen Ebenen ermöglicht (persönlich, strukturell, organisatorisch). So war bspw. die zeitliche Konzipierung des Projekts zu Beginn sehr abstrakt und eine reale Umsetzung der anfänglich geplanten Maßnahmen schwer. Zudem wirkte die ursprüngliche Projektplanung nicht in dem Maße nach innen und außen wie gewünscht. Es gab es zu wenige Begegnungen, einzelne Projektbeteiligte waren überlastet und manche der gewünschten Zielgruppen wurden nicht erreicht. Die daraus resultierende Umgestaltung des Projekts für 2022 geschah innerhalb der Kürze der Zeit und trotz begrenzter Kapazitäten erstaunlich umfassend und folgte konsequent dem partizipativen Ansatz. Genannt werden kann hier z.B. die Umstrukturierung einer Stelle aus machtkritischer Perspektive, das Schaffen neuer projektinterner Begegnungsmöglichkeiten, die Entwicklung neuer zielgruppenspezifischer Maßnahmen und das Reflektieren eigener Positionalitäten. Das Pilotprojekt hat den Grundstein einer postmigrantischen Allianz gelegt, Menschen in einen Austausch gebracht, die sich im Alltag eher selten oder nicht begegnen und Globales Lernen weiterentwickelt. Im Rahmen des Projekts hat globale Gerechtigkeit stets eine zentrale Rolle gespielt und der zu Beginn festgelegte thematische Schwerpunkt Care- und Sorgearbeit im Kontext von politischen und sozialen Kämpfen wurde konsequent verfolgt. Durch die Projektarbeit wurden, wie zu Beginn visioniert, kritisch-emanzipatorische Sichtweisen, Menschen in ihren Kämpfen sowie Perspektiven für eine solidarische Zukunft zusammengebracht und gestärkt.

Hinsichtlich einer postmigrantischen Allianz hat die Kooperation gezeigt, dass ein machtkritischer Lernprozess, der Ungleichheitsverhältnisse kritisiert und diese nachhaltig adressiert, eine stetige Aufgabe bleibt und nicht nur Projektbeteiligte braucht, die gewillt sind ihre eigenen Positionalitäten zu reflektieren und sich auf Prozesse des (Ver-)Lernens einzulassen, sondern auch eine Förderstruktur voraussetzt, die solche Aushandlungsräume ermöglicht. Mit Blick auf die im Antrag des Projekts formulierten Ziele lässt sich festhalten, dass das Projekt nicht nur erfolgreich an das Reallabor-Design angelehnt gestaltet wurde, sondern mit seinen Maßnahmen auch Perspektiven auf das Globale Lernen erarbeitet hat die feministisch und antirassistisch sind. Damit wurde Globales Lernen diverser gestaltet und ein kritischer Blick auf dieses geliefert. Postmigrantische Aushandlungsprozesse für global gerechte Gesellschaften und die entwicklungspolitische (Bildungs-)Landschaft profitieren, vor allem mit Blick auf die noch kommenden Rückflussmaßnahmen, von diesem Projekt.

Das Projekt kommt der Idee einer postmigrantischen Allianz und damit der Vision einer offenen und solidarischen Gesellschaft ein Stück näher und wirft mit dem Pilotprojekt einen Schatten der Zukunft: die Projektbeteiligten und Teilnehmenden werden zu Expert:innen und Multiplikator:innen und könnten künftig Rückflüsse bzgl. postmigrantischer Allianzen anleiten und ihre persönlichen und kollektiven Lernprozesse weiter tragen.

### **5. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN**

Was lässt sich aus dem bisherigen Projektverlauf und den gemeinsam erarbeiteten Erkenntnissen ableiten? Was geht aus dem kooperativen Lernprozess hervor? Im bisherigen Projektverlauf konnten wertvolle Erfahrungen für den Prozess und das Ziel eine postmigrantische Allianz im Bereich der Bildungsarbeit zu

entwickeln, gesammelt werden. Viele dieser Lerneffekte wurden bereits im laufenden Pilotprojekt implementiert, andere könnten anschließenden ähnlichen Projekten als Orientierung dienen. Die folgenden Handlungsempfehlungen verdichten die *Lessons Learned* der Kooperation.

### **Schwerpunkt: Projektinterne Zusammenarbeit der postmigrantischen (Bildungs-)Allianz**

1. Die Initiierungs- und Visionierungsphase der postmigrantischen Kooperation sollte auch als Sensibilisierungsphase verstanden werden. In dieser sollten die Fundamente des Projekts aus antirassistischer und feministischer Perspektive ausgehandelt und ein gemeinsames Konzept- und Wertesystems erarbeitet werden. Als Begleitung in dieser ersten Phase sollte:
  - i. eine Forscher/-innengruppe in der Rolle von Evaluator:innen eingebunden werden. Unter anderem um gemeinsam die Terms of Reference des Projekts, also bspw. Selbstverständnis, Ziel, Themensetzung und Schwerpunkte der Kooperation, auszuarbeiten. Die Auswahl dieser Wissenschaftler:innen sollte konsequent aus machtkritischer Perspektive geschehen.
  - ii. eine Mediatorin eingebunden werden. Eine externe Mediation als kontinuierliche Begleitung wird als Bedingung angesehen, um das Postmigrantische in allen Phasen und auf allen Ebenen der Kooperation zu gewährleisten (v.a. für projektinterne Reflektion von Macht- und Ungleichheitsverhältnissen). In dieser ersten Phase wäre diese Mediatorin u.a. von großer Bedeutung um die Terms of Reference des Projekts mit auszuarbeiten und die Festlegung der Rollen- und Aufgabenteilung zu begleiten. Die Auswahl dieser Person sollte konsequent aus machtkritischer Perspektive erfolgen.

Grundlage hierfür ist dass bereits für diese Initiierungs- und Visionierungsphase Gelder zur Verfügung stehen. Eine finanzielle Förderung der Initiierungsphase würde bspw. ermöglichen, Power-Sharing und Empowerment als zwei Prozesse direkt von Beginn an in die Konzipierung des Projekts einzubeziehen.

2. Trotz offener und partizipativer Kooperationsstruktur sollte es eine klar benannte Rollen-/Aufgabenteilung der Projektbeteiligten, eine Koordination und feste Arbeitskreise geben. Klassische Mechanismen der Projektkoordination sowie eine gleich zu Beginn festgelegte Koordinierung, die die Aufgaben der Projektsteuerung übernimmt, wäre empfehlenswert. Teil dieses Prozesses sollte die Aushandlung gemeinsamer sowie die Anerkennung verschiedener Arbeitsweisen sein (mithilfe von Mediator:in). Dies sollte konsequent aus machtkritischer Perspektive geschehen.
  - i. Während die Koordination Strukturgeber:in der Kooperation ist, sollte das inhaltliche Fortkommen und die Weiterentwicklung der Kooperation nicht (nur) von dieser abhängen, sondern von allen Projektbeteiligten und einem entsprechenden Arbeitskreis getragen werden.
3. Die Visionen und Ziele des Projekts sowie die Schwerpunkte und Selbstverständnisse sollten nicht nur zu Beginn in der Visionierungs-/Initiierungs-/Sensibilisierungsphase sondern auch immer wieder zwischendrin ausgehandelt und ggf. re-formuliert werden. Unterstützend und anleitend dabei sollten Evaluator:innen und Mediator:innen wirken.



4. In der Etablierungs- und Durchführungsphase der Kooperation wäre es wünschenswert, dass regelmäßig Gelingensbedingungen und Hemmnisse der Etablierung der Kooperation erarbeitet und umgesetzt werden. Wichtige Grundlage hierfür ist offen für Umstrukturierungen (aus machtkritischer Perspektive; in Hinblick auf Care Arbeit und ggf. bestehende Überlastungen; aufgrund von Interessenverschiebungen und Lerneffekten etc.) zu bleiben.
  - i. Dazu gehört bspw. die Strukturierung der Arbeitsorganisation nach innen und außen immer wieder kritisch und gemeinsam zu reflektieren (Gibt es bspw. noch Konsens dazu wer welche (Sprecher:innen-)Rolle einnimmt, wer leitend in Organisation, Kommunikation und Koordination agiert? Wo liegen Bedarfe nach Veränderung und wo liegen ggf. auch Überlastungen?).
  - ii. Dazu gehört z.B. aber auch gemeinsam die Maßnahmenformate und das Erreichen der Zielgruppen zu analysieren und praktische Rückschlüsse zu ziehen.
  - iii. Förderlich hierbei sind u.a. (Reflektions-)Treffen im Rahmen einer partizipativen Evaluation, eine Begleitung durch eine Mediator:in sowie regelmäßige Kooperationskretreffen. Zudem sind als Aushandlungsraum auch informellere Zusammenkünfte wie gemeinsame Bürozeiten, Mittagessen und Momente der gelebten Allianz (wie bspw. der Podcast) von Relevanz.
5. Eine offene und partizipative Arbeitspraxis der postmigrantischen Allianz sollte auch tatsächlich die Zeit bereit stellen um Wissen und Ressourcen zu teilen und gegenseitige Lernprozesse zu unterstützen. So gilt es nicht nur bestimmte machtkritische Entscheidungen bzgl. der Verteilung von Stellen und Sprecher:innenrollen zu treffen, sondern diese Entscheidungen auch in alltäglicher Arbeitspraxis zu leben. Hierfür sollte ein Klima des gemeinschaftlichen Arbeitens und Lernens herrschen – eine Praxis der Solidarität die ein Nachfragen ohne Angst; ein Zuhören und wahrnehmen; und das Vorbild und (Ver-)Lernende:r sein ermöglicht.
6. Ungeachtet diverser Auffassungen von Zeitlichkeit, Verbindlichkeit und Arbeitsweisen sollte das Miteinander stets verlässlich und die Kommunikation konsequent gewaltfrei und konstruktiv sein.
7. Es sollte feste (Feedback-)Räume für Auswertung und Reflektionen des Miteinanders und zur Umsetzung des Projekts geben. Für die Etablierung und Durchführung fester (Zeit-)Räume für Feedback und Kritikultur wäre die Mediation wichtig, auch um eine Doppelrolle der Evaluator:innen zu vermeiden).  
Damit in Zusammenhang steht, dass es Empowermenträume wichtig und wünschenswert wären.
8. Es sollten Workshops durchgeführt werden, um ein projektinternes Lernen zu ermöglichen. Ein Workshop zu postkolonialen Theorien oder zu Konzepten Globalen Lernens und Bildung für nachhaltige Entwicklung wäre denkbar. Weitere inhaltliche Bedarfe für diese Workshops könnten mithilfe von Mediator:in und Evaluator:in eruiert werden. Der Transfer von Wissenschaft und Aktivismus könnte durch solche stärkeren Eingang finden und das Projekt bei Bedarf mit Grundlagenwissen ausstatten.
9. Es sollte Räume gelebter Allianz geschaffen werden. Dies können gemeinsame Büro- und Mittagszeiten sein, aber auch die gemeinsame Umsetzung bestimmter Medienprojekte wie bspw. ein Podcast.
10. Die Nachhaltigkeit des Projekts und die Kooperation verstanden als Erfahrungsraum und Ideenspeicher sollte in der (Zeit-)Planung Beachtung finden. So sollte es eine mit ausreichend Zeit und Mitteln ausgestattete (finale) Phase geben in denen die Lernprozesse, Erkenntnisse und

Erfahrungen aufgearbeitet und das im Projekt praktizierte Wissen weitergetragen wird. Hierfür gilt es (multimediale und zielgruppenspezifische) Formate und Wege des Dokumentierens zu entwickeln.

11. Das Projekt sollte eine multimediale und mehrsprachige Öffentlichkeitsarbeit für Vernetzung und Reichweite sowie die Nachhaltigkeit des Projekts verfolgt werden. Hierfür sollten vor allem soziale Medien genutzt werden, bspw. um heterogene Zielgruppen zu erreichen, die Maßnahmen in entsprechenden Netzwerken zu bewerben, mit anderen Akteursgruppen des Feldes in Austausch zu treten und erlangtes (Erfahrungs-)Wissen und erarbeitete Inhalte zur Verfügung zu stellen (bspw. Podcasts und Glossars).
12. Es sollte Kontakt zu anderen (Kollektiv-)akteuren gesucht und Sichtbarkeit in Netzwerken gezeigt werden. Die Vernetzung der Allianz sollte sowohl auf lokaler als auch überregionaler und globaler Ebene erfolgen.

### **Schwerpunkt: Zielgruppen und Maßnahmen der postmigrantischen (Bildungs-)Allianz**

1. Die Lebensrealitäten der Zielgruppen sollten Maßstab für die Entwicklung von Maßnahmen sein und von Anfang an sollten explizit und verschiedene zielgruppenspezifische Formate entwickelt werden.
2. Nicht nur Themen und Inhalte der Maßnahmen, sondern deren Vermittlung und Gestaltung sollte stärker in den Fokus rücken (praxisbezogen, zielgruppenorientiert, niedrigschwellig). Entsprechend sollte ein auch das Bildungsmaterial sowie angewandte Methoden stärker im Fokus der Maßnahmenplanung stehen.
3. Mehrsprachigkeit sollte sowohl was das Bildungsmaterial als auch die Umsetzung der Maßnahmen und Kommunikation eine zentrale Rolle spielen.

Mit Ressourcen wie Sprachmacht sollte stets solidarisch umgegangen werden.

4. Maßnahmen sollten als Lern- und Bildungsformate gestaltet und partizipative Formate sowie Räume gelebter Allianz entwickelt werden. So sollten Maßnahmen etabliert werden bei denen Begegnung und Miteinander im Fokus stehen (Begegnungscafes, Lernausflüge). Statt einer Maßnahmenorientierung, sollte also der Prozess, die Begegnung und das Miteinander im Fokus stehen.
5. Es sollten wenige und dafür regelmäßige Maßnahmen umgesetzt und Rückflüsse etabliert werden. Der Fokus sollte also auf Stetigkeit und fundiert geplanten sowie vertieftenden Maßnahmen liegen.
6. Die Vernetzung der Teilnehmenden und die Nachhaltigkeit der Begegnungen sollte ermöglicht werden, z.B. über Kommunikationskanäle wie Telegram-Gruppen oder Maßnahmen die fortlaufend sind.
7. Kinderbetreuung sollte bei der Planung und Umsetzung von Maßnahmen frühzeitig mitgeplant werden.

8. Es sollte eine projektinterne Auswertung aller erfolgten Maßnahmen aus machtkritischer Perspektive und hinsichtlich der gesteckten Projektziele erfolgen.
9. Es sollten Zertifikate und Bescheinigungen für die teilnehmenden Multiplikator:innen der Maßnahmen ausgestellt werden.
10. Projektinterne sollten auch Teilnehmende des Projekts sein

Ausgehend von diesen Handlungsempfehlungen gilt, dass eine längere Projektdauer, anstatt der 2 Jahren bspw. 5 Jahre, erstrebenswert wäre. Zudem bräuchte es dringend entsprechende Mittel und ausreichend finanzielle Förderungen um diese Lerneffekte und genannten Handlungsempfehlungen in künftigen Projekten auch tatsächlich umsetzen zu können.

**Es braucht nicht nur die klare Bereitschaft auf allen Seiten sich mit allen Konsequenzen einzulassen, sondern es braucht finanzielle und zeitliche Kapazitäten um postmigrantische Projekte wie diese als Lern- und Reflexionsräume gestalten zu können und tatsächliche Aushandlungsprozesse zu ermöglichen.**

## ANHANG

### A. INTERNE PROJEKTSTRUKTUR

- Regelmäßige Kooperationskrestreffen aller Projektbeteiligten
- AG Öffentlichkeitsarbeit
- AG Bildung
- Koordinationsteam
- Evaluationsteam

### B. KOMMUNIKATIONS- UND INFORMATIONSMITTEL DES KOOPERATIONSPROJEKTES

- Austausch auf Plattform WeChange
- Email-Verkehr
- Protokolle aus den Kooperationskrestreffen und AGs
- Projektbeschreibung bzw. -antrag

Internetauftritt: <https://konzeptwerk-neue-oekonomie.org/themen/bildung/gemeinsam-gerecht-global/>

### C. INFORMATIONEN ZU DEN PROJEKTBETEILIGTEN ORGANISATIONEN

#### DaMigra

- Dachverband der Migrantinnenorganisationen
- seit 2014
- bundesweiter herkunftsunabhängiger und frauen\*spezifischer Dachverband von Migrantinnen\*organisationen
- Leitmotiv und zentrale Ziel ist Empowerment; gleichermaßen geht es um Bekämpfung von Rassismus, Sexismus und sozialer Ungleichheit
- Schnittstelle zwischen zivilgesellschaftlichem, migrantischen Engagement und politischen Entscheidungsträger\*innen auf Bundesebene

- Abreitsfelder: Vernetzung, Qualifizierung und Förderung von Migrantinnen\*organisationen, Interessen von Frauen\* mit Migrations- und Fluchtgeschichte auf Bundesebene hörbar und sichtbar machen.

#### **EC4SC**

- Forschungszentrum „Entwicklungskommunikation – Communication for Social Change“ (EC4SC) ist eine Einrichtung des IfKMW der Universität Leipzig
- Interdisziplinäre Arbeit in drei Bereichen: Forschung, Lehre und Transfer
- Zentrale Frage: wie kann Kommunikation so eingesetzt werden, dass sie einen nachhaltigen sozialen Wandel und die Entwicklung in der Gesellschaft generieren und fördern kann?
- Ziel: gemeinsame Plattform der Qualifikation, der Vernetzung und des überfachlichen Austausches

#### **Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e.V.**

- 2004 gegründet, Leipziger Verein
- Transkulturelle und interreligiöse Bildungsarbeit, aktiv in den Bereichen Bildung, Kunst und Kultur sowie Entwicklungszusammenarbeit
- Vereinsanliegen: interkultureller Dialog und Förderung von (Verständnis für) Vielfalt
- Vision: gesellschaftliche Veränderung hin zu gleichberechtigter Teilhabe und Schutz vor Diskriminierung

#### **Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen**

- 1995 gegründet
- Plattform entwicklungspolitischer und interkultureller Initiativen in Sachsen; Zusammenschluss für zukunftsfähige Entwicklung und weltweite Gerechtigkeit
- Vision: gerechte, friedliche und umweltbewahrende Weltgesellschaft, die allen ein lebenswertes Dasein ermöglicht
- Tätigkeitsfelder: u.a. Verknüpfung von Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit, Interkulturelle und interreligiöse Bildung, Menschenrechts- und Antirassismus-Arbeit

#### **Konzeptwerk neue Ökonomie**

- seit 2011 ein unabhängiger, gemeinnütziger Verein in Leipzig
- Vision: gutes und gleichberechtigtes Leben für alle; sozial-ökologische Transformation der Wirtschaft, natürlichen Grenzen der Ökosysteme wahren, Care ins Zentrum [oder sowas ähnliches]
- Aktivitäten: u.a. Bündnisse aufbauen, Bildungsarbeit, Entwicklung Konzepte, Erarbeitung Bildungsmethoden
- Grundlage ihrer Arbeit ist Sensibilität für jegliche Formen von Diskriminierung und das Wirken verschiedener Machtverhältnisse, anti-rassistisches, intersektionales Selbstverständnis
- Machtkritischer Prozess und angestrebte rassismuskritische Öffnung

#### **Yeşil Çember**

- 2006 gegründet, Sitz in Berlin
- setzte „barrierefreie“ Umweltbildung um, die für alle BürgerInnen in Deutschland zugänglich ist
- Sprachen: deutsch, türkisch

- Sensibilisierung für nachhaltige Lebensstile
- Tätigkeitsfelder: Aufklärungsmaterialien, schulen UmweltbotschafterInnen, bundesweite Veranstaltungen und Aktionen, Naturexkursionen etc.
- unterstützt interkulturelle Öffnung deutscher Umweltableute

#### **D. DATENGRUNDLAGE DER PARTIZIPATIVEN EVALUATION**

Mittels einer punktuellen Erhebung relevanter Daten im gesamten Projektverlauf wird erfasst inwieweit (aus Sicht aller Beteiligten) das interne Zusammenarbeiten, aber auch die Maßnahmen des Projektes den anfänglich gesetzten Maßstäben und Projektzielen entsprachen. Hierfür werden methodische Instrumente eingesetzt, deren Ergebnisse sich möglichst direkt an die Beteiligten rückkoppeln lassen und die an einen geringen Untersuchungsumfang angepasst sind. Entsprechend findet die Datenerhebung zwar punktuell statt, deckt dabei aber dennoch die Bandbreite ab:

**1. Telefoninterviews mit allen Projektbeteiligten, die Interesse haben (min. 20 bis 60 Minuten, Ende 2021)**

*In den Telefoninterviews geht um einen Einblick in die Visionen und Wünsche der Projektbeteiligten, ihre Motivation und Ziele, Rekapitulation der bisherigen Umsetzung des Projekts, möglicherweise Erfolge, Herausforderungen und Hürden.*

**2. Zwei Gruppeninterviews mit Projektbeteiligten (ca. 60 bis 90 Minuten, Ende Juni 2022)**

*In den Gruppeninterviews ging es um eine rückblickende Zusammenfassung, Einschätzung und einen Erfahrungsaustausch, bspw. anhand der Frage wie die Beteiligten das Projekt bisher erlebt haben und was ihrer Meinung nach (für Lessons Learned) aus dem Projekt erwächst und was noch kommen soll.*

**3. Feedback-Fragebögen für Teilnehmende (bei online und Präsenzveranstaltungen)**

*Hier wurde erfasst wer die Teilnehmenden waren und wie diese die Veranstaltungen wahrgenommen haben, bspw. ob aus ihrer Sicht ein gemeinsamer Lernprozess stattfand, ob sie sich adressiert gefühlt haben etc.. Diese Erhebung der Teilnehmenden-Stimmen nahmen die Projektbeteiligten über quantitativen Methoden (Einschätzungsskala; geschlossene Fragen) als auch in qualitativen Verfahren (offenen Fragen) selbst vor. Die erhobenen Daten und stellenweise bereits durchgeführte Auswertung wurde vom Konzeptwerk Neue Ökonomie an die Evaluator:innen weitergegeben.*

**Als Kontextmaterial herangezogen wird:**

- Online-Material (Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsprogramm, E-Mails des Kooperationskreises, Inhalte der intern genutzten Arbeitsplattform *Pad für Alle*)
- Podcastfolgen
- kontinuierlicher (Telefon- und E-Mail) Kontakt mit Projektbeteiligten
- punktuelle Teilnahme an Treffen der Allianz (wie bspw. regelmäßige Kooperationskrestreffen),
- regelmäßige Reflektionstreffen im Rahmen der partizipativen Evaluation<sup>7</sup>
- Protokolle (z.B. von Nachbesprechungen, Arbeitskreis- und Kooperationskrestreffen)

---

<sup>7</sup> Themen der Reflektionstreffen waren u.a. die Abstimmung zu den Terms of Reference, die Zielgruppen der Kooperation, „Fahrplan“ der Evaluation und Outcome

### E. ABLAUF DER PARTIZIPATIVEN EVALUATION

Orientiert war die Entwicklung der Arbeitsphasen an Uhl, Ulrich und Wenzel (2004: 38) und ihrer Arbeit „Evaluation politischer Bildung. Ist Wirkung messbar?“. Davon abgeleitet wurde der Evaluationsprozess in folgenden Phasen durchgeführt: 0. Impuls: Ausgangslage finden; 1. Exploration: Terms of Reference, Struktur/Umfang abstimmen, Fragestellung und Zielkriterien diskutieren und festlegen, Zeit-/Arbeitsplan; 2. Differenzierung: Datenerhebung, Interpretation, Aushandlungsprozess; 3. Assimilation: Konstruktion der Ergebnisse, Abschlussbericht.

Ausgehend von dieser Grobstruktur lässt sich der Arbeits- und Zeitplan wie folgt darstellen. Dieser Prozess ist dabei zirkulär nicht zu verstehen und verläuft nicht linear und wurde entsprechend des Ansatzes der partizipativen Evaluation an die Bedürfnisse und aktuellen Entwicklungen im Projekt (v.a. im zweiten Projektjahr) angepasst, bspw. wurde das Ende der Evaluation auf den August 2022 vorverlegt, sodass mit dem Evaluationsbericht in der restlichen Projektzeit im Rahmen der Rückflussmaßnahmen gearbeitet werden kann. So sollen Handreichungen (in verschiedenen Medienformaten), sowie eine wissenschaftliche Publikation entstehen und eine universitäre Lehrveranstaltung durchgeführt werden.

Zeitraum	Arbeitsphase	Teilschritte
Apr 2021	Ausgangslage finden	Projekt kennenlernen, Rahmenbedingungen erschließen, Bestandsaufnahme
Mai 2021 – Jul 2021	Forschungsdesign: Entwicklung Evaluationsvorhaben	Erarbeitung methodologischen und theoretischen Ansatzes
	1. Reflektionstreffen	Entwicklung Interview- und Beobachtungsleitfaden, Fragebogen Terms of Reference: Abstimmungen zu Zielgruppen
Aug 2021	Sommerpause	
Sep 2021 – Nov 2021	2. Reflektionstreffen	Finalisierung Terms of Reference (Fragestellung Evaluation; Bewertungskriterien Gelingen, Selbstverständnis des Projekts)
	Datenerhebung I	Telefoninterviews mit Projektbeteiligten

Analyse	Auswertung des Datenmaterials
	– Interviews
	– Material zum Feedback Teilnehmende (erhoben durch Projektbeteiligte; Fragebögen)

<b>Dez 2021 – Jan 2022</b>	Aufbereitung erster Ergebnisse/ Erkenntnisse
----------------------------	--

<b>Feb 2022 – Apr 2022</b>	3. Reflektionstreffen	Gespräch zu ersten Erkenntnissen/ Zwischenstand, Zielgruppen, Outcome Evaluation
----------------------------	-----------------------	--

Analyse	Auswertung Daten
---------	------------------

<b>Mai 2022 – Jun 2022</b>	Datenerhebung II	Ggf. Interviews mit neuen Projektbeteiligten
		Gruppeninterviews

4. Reflektionstreffen	Aushandlungsprozess, Diskussion neue, weitere Erkenntnisse
-----------------------	---

*Online-Material (Pad für Alle, Veranstaltungsprogramm etc.) für Kontext  
miteinbeziehen*

<b>Juli 2022</b>	Analyse	Zusammenführung Befunde, finale Auswertung
------------------	---------	---

Verfassen Evaluationsbericht (Praxisbericht, ca. 10 Seiten)

<b>Aug 2022 – Sep 2022</b>	Sommerpause
----------------------------	-------------

<b>Oktober 22</b>	5. Reflektionstreffen	Abschlussreflektion
-------------------	-----------------------	---------------------

## Literatur

Brandes, Sven/Schaefer, Ina. (2013): Partizipativer Evaluationsansatz in Praxisprojekten: Chancen und Herausforderungen. In: *Prävention und Gesundheitsförderung* (8): 132- 137.

Flick, Uwe (2014), *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*, Hamburg: rowohlt's Enzyklopädie

Foroutan, Naika (2019): Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie. Bielefeld: transcript.

Häselner-Bestmann, Sarah (2019): *Partizipative Evaluationsforschung*. Bundeszentrale für Politische Bildung.

Thaller, Magdalena / Schnabel, Florian (2016): *Partizipativer Evaluationsansatz als Brücke zwischen theoretischen Konzepten und praktischer Projektarbeit*. Forschungsforum der Österreichischen Fachhochschulen.

Stjepandic, Katarina, und Serhat Karakayali. 2018. "Solidarität in Postmigrantischen Allianzen: Die Suche Nach Dem Common Ground Jenseits Individueller Erfahrungskontexte." In Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik, 237–52. Frankfurt am Main: Campus.

Von Unger, H. (2014): Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden.